

## **Bernhard W. Gesang**

### **Die Vorteile des demographischen Wandels**

Der demographische Wandel hat begonnen. Die Bevölkerung der Industrieländer altert rapide. Die Sozialsysteme ächzen. Die Angst regiert. Dabei wird übersehen, dass der demographische Wandel auch Vorteile hat. Diese zeigen sich auf dem Arbeitsmarkt. Viele Bürger leiden unter Arbeitslosigkeit. Aber ist sie das zentrale Problem der Gesellschaft? Nein, denn sie wird bald beendet. Die Enquete-Kommission „Demographischer Wandel“ meint: „Während der deutsche Arbeitsmarkt bis etwa 2010 durch Arbeitslosigkeit gekennzeichnet sein wird, kann für die Folgezeit mit einem Arbeitskräftemangel gerechnet werden.“

Global gesehen, sind weniger westliche Wohlstandsbürger ein Segen! Wenn weniger Menschen mit hohem Energieverbrauch und großem „ökologischen Rucksack“ erwartet werden, ist das eine gute Nachricht. Wir ignorieren das, weil wir den Blick für die große Zukunftsherausforderung verloren haben: Wie schaffen wir Frieden und Wohlstand für immer mehr Menschen auf einem Planeten mit ökologischen Grenzen? Realität ist: Bevölkerungswachstum erfordert ständig wachsende Wirtschaft, die immer größere Umweltlasten produziert. Die Äcker versteppen, die Wasserversorgung wird knapper und irgendwann geht uns das Öl aus. Die Spanne von Armut und Reichtum wird immer größer und der globale soziale Unfrieden wächst. Angesichts dieser Realität ist unser demographischer Wandel erwünscht!

Aber wir leben in Deutschland und hier taumeln die Sozialkassen. Diese Gefahren sind jedoch politisch gestaltbar. Wie? Indem man Arbeit intelligent verteilt und Sozialsysteme immer weniger über Belastung von Arbeit finanziert. Ernst Ulrich von Weizsäcker schlägt dazu eine Mischstrategie von Frühverrentung und Verlängerung der Lebensarbeitszeit vor: „Arbeitsplätze, die sich hauptsächlich für Jüngere eignen, sollten wie heute von den Älteren frühzeitig verlassen werden.“ Dafür sollten „Arbeitsplätze geschaffen werden, die für Jüngere nicht ernstlich in Frage kommen. Typischerweise handelt es sich um Teilzeitarbeiten, von denen ein Alleinverdiener niemals eine Familie ernähren könnte. Der wichtigste Bereich ist die Altenbetreuung.“ Intelligente Umverteilung von Arbeit, durchschnittlich längere Lebensarbeitszeit, höhere Qualifikation der Jungen und lebenslanges Lernen der Älteren, Steigerung der Frauenerwerbstätigkeit, Erhöhung der Arbeitsproduktivität, das sind Mittel, um die nationalen Folgen des demographischen Wandels zu entschärfen.

Sicher, einer überalterten Gesellschaft fehlt das vitale natürliche Gleichgewicht. Aber man kann die Überalterung und einen eventuellen volkswirtschaftlichen Leistungsabfall vielleicht durch ein neues Modell von Zuwanderung stoppen: Es gibt viele Länder, deren Alterspyramide der unseren genau entgegengesetzt verläuft. Jede Unternehmensberatung würde hier zu Fusionen raten.

Warum nicht einen neuen Gedanken wagen? Man sollte überlegen, Win-Win-Partnerschaften zwischen je einem Industrie- und einem Entwicklungsland zu etablieren:

Erste Stufe: Wir fokussieren unsere bisherige, oft ineffektive Entwicklungshilfe auf ein politisch stabiles Land, z.B. Brasilien. Unsere Hilfe wird dort besonders wirksam, weil z.B. politische Umstürze fehlen. So werden stabile Verhältnisse auch für andere Entwicklungsländer anstrebenswert, denen Industrieländer Win-Win-Partnerschaften in Aussicht stellen. Bei uns setzt - wie bei Unicef-Partnerschaften mit Personen - eine Identifikation mit „unserem Partnerland“ ein, die auch private Hilfsbereitschaft hervorruft, wenn sie durch ein auf Brasilien zentriertes Medieninteresse flankiert wird. Globale und daher oft anonyme Hilfe läuft den Gesetzen unserer Psychologie entgegen: Nur wen wir kennen, dem helfen wir gern.

Zweite Stufe: Deutsche und Brasilianer könnten in beiden Ländern gemeinsam Schulen und Universitäten schaffen, an denen obligat die je andere Sprache und Wissen um beide Kulturen vermittelt werden. Dann wären Brasilianer in Deutschland so hochgradig integrationsfähig wie Deutsche in Brasilien. Die Brasilianer könnten als integrationsfähige Arbeitskräfte nach Deutschland zuwandern und helfen, die Sozialsysteme zu sichern. Einige verjüngen unsere Gesellschaft dauerhaft und Deutschland könnte von neuen kulturellen Impulsen lernen. Andere kehren nach Brasilien zurück und bringen Rentenansprüche und Wissen mit. Das würde sie dort nicht mehr zwingen, ihre Altersvorsorge über eine hohe Kinderzahl zu sichern.

Dritte Stufe: Müsste man das Abfließen von Löhnen und Renten nach Brasilien aber nicht als Kapitalverlust der deutschen Wirtschaft deuten? Nicht wenn man auf Dauer einen gemeinsamen Arbeits- und Absatzmarkt schafft. Der deutschen Volkswirtschaft fehlen nicht nur Arbeitskräfte, sondern auch Konsumenten! Langfristig wäre also nicht nur Zuwanderung, sondern eine Art wirtschaftliche Fusion der Gesellschaften angestrebt, die unsere Alterspyramiden dauerhaft ausgleicht.

Das klingt alles befremdlich. Und überhaupt, wäre das nicht Neokolonialismus? Tatsache ist, dass Brasilien von der Win-Win-Partnerschaft enorm profitieren würde. Es erhielte ein Bildungs- und Sozialsystem, das Armut und Bevölkerungswachstum und damit auch ökologischen Raubbau eindämmen würde. Im Laufe der Verschränkung der Märkte würden

weite Teile der Infrastruktur erneuert. In Deutschland würden brasilianische Arbeiter Wissen erhalten, das sie später in Brasilien anwenden könnten. Die politische und kulturelle Autonomie Brasiliens soll dabei in keiner Weise angegriffen, sondern erst ermöglicht werden, denn ein verarmter Staat ist nur auf dem Papier autonom. Wenn solche Win-Win-Partnerschaften sich durchsetzen würden, hätte man ein neues Modell, um Armut, ökologischen Raubbau und Folgen des demographischen Wandels der Industrienationen zu bekämpfen. Mit den bekannten Instrumenten kommt man diesen horrenden Problemen nicht bei. Es ist an der Zeit, Neues zu diskutieren! Erst wenn die Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern in unserem Eigeninteresse liegt, wird sich die Welt verändern.